Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Anzeigenteil, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. ohne Anzeigenteil, in der Geschäftsstelle Lessingkorso 6 aufeinanderfolgende Nummern 15 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtl. Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, Arbeitsamtes Riesa, Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 80, Fernruf 1207, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 52 Girokasse Riesa Kto. Nr. 52 — Postscheckkonto: Dresden 1530. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Fehler. Preisliste Nr. 6

Nr. 31 — Dienstag, 6. Februar 1945 — 98. Jahrg.

London bestätigt den geplanten Betrugsversuch

Exchange-Telegraph spricht von der Vorbereitung der Kapitulationsaufforderung an Deutschland

)(Berlin. „In London erwartet man mit Spannung die psychologische Wirkung des Großangriffs", so läßt sich die schwedische Zeitung Stockholms Tidningen von ihrem Londoner Korrespondenten berichten. Man hat offensichtlich einen ganz besonderen Zweck mit dem Terrorangriff auf die Reichshauptstadt am Sonnabend verfolgt. Die Absicht der feindlichen Luftbanditen zu ergründen, bereitet keine Schwierigkeiten, denn es liegen hinreichend Feindstimmen vor, die offen erklären und sich damit geradezu brüsten, daß dieser gemeine Luftüberfall auf Berlin sich gegen die dort vermuteten Flüchtlinge aus dem Osten richten sollte. So gibt Morgon Tidningen einen Reuterbericht aus London wieder, in dem hervorgehoben wird, daß die feindliche Luftkriegführung mit einer Ueberfüllung der Reichshauptstadt durch zahlreiche Flüchtlinge gerechnet habe, von denen man annahm, daß sie während des Terrorangriffs keine Deckung finden würden.

Reuter gibt weiterhin eine Erklärung eines über Berlin eingesetzten USA.-Piloten wieder, der stolz verkündete, in den Straßen sei viel Verkehr zu beobachten gewesen. Wenn er weiter sagt: „Anschelnend war eine Menge Fahrzeuge der zivilen Flüchtlingsbevölkerung und Fußgänger unterwegs", so gibt er damit unmißverständlich zu erkennen, daß der Angriff darauf abzielte, unter diesen Flüchtlingen, die man in der Reichshauptstadt vermutete, ein Blutbad anrichten zu können.

Stockholms Tidningen gibt Erklärungen aus zuständigen Londoner Kreisen wieder, die gar kein Geheimnis daraus machen, daß die USA.-Flugzeuge Berlin anzureisen sollten, weil man meinte, es würde von Flüchtlingen überfüllt sein. „Die Alliierten haben den richtigen psychologischen Augenblick für den Einsatz ihrer rasenden Angriffe abgewartet", so bekennen mit zynischer Brutalität die Luftkriegsverbrecher, die die Gangsterflieger nach Berlin schickten. Der Londoner Vertreter von Dagens Nyheter verzeichnet den Ausspruch eines amerikanischen Hauptmanns, der an dem Angriff beteiligt war und der ebenfalls ganz kühl und mit dem Unterton der Genugtuung erklärt, man müsse damit rechnen, daß der Angriff eine große Zahl von Todesopfern unter den Flüchtlingen gefordert habe.

Diese Stimmen aus London und die Aussagen amerikanischer Luftbanditen enthüllen die Gesinnung dieser Luftkriegsverbrecher, die vorgeben, daß ihre Angriffe nur Kriegszielen dienten, die sich aber in Wirklichkeit eine satanische Freude daraus machen, zivile Ziele zu überfallen und Mord an wehrlosen Zivilisten zu begehen. Es sind immer wieder die gleichen Mordbanditen jener berüchtigten Murder Incorporated, die den Mord an Zivilisten gewissermaßen zum Vereinsbeschluß erhoben haben. Wenn Reuters Sonderkorrespondent bei den amerikanischen Bomberverbänden auf Grund der Aussagen der Luftgangster verzeichnet „Es brannten nette Feuer in Berlin", so spricht aus diesen Worten die ganze niederträchtige Mordlust und Zerstörungswut, von der die feindlichen Bombermannschaften erfüllt sind und zu der sie von ihrer Führung immer wieder von neuem angestachelt werden.

Stalin zeigt den Briten potemkinsche Dörfer

Stockholm. Der Kreml scheint eine neue Taktik gegenüber England einschlagen zu wollen. Nachdem Churchill und seine Komplizen in jeder Weise ihre Bereitwilligkeit, Moskaus Wünsche zu erfüllen, bekundet haben, wurden jetzt von der Sowjetregierung verschiedene führende Persönlichkeiten Englands, die sich bereits als bolschewistische Schleppenträger bewährt haben, nach der Sowjetunion eingeladen. So erhielt der Dekan von Canterbury eine Einladung des Sowjetbotschafters mit einem Begleitschreiben, in dem versichert wird, daß die Sowjetunion „seine Tätigkeit zur weiteren Verstärkung der schon bestehenden freundschaftlichen Beziehungen sehr hoch schätzt".

Auch eine Abordnung des britischen Parlaments unter Führung von Walter Elliot weilt in der Sowjetunion. Elliot beeilt sich, zu versichern, daß er „tief beeindruckt" sei von der Freundlichkeit, mit der man ihnen überall begegnete, er sei dankbar, daß die Abordnung Gelegenheit „zu einer langen, zwanglosen Unterhaltung mit Marschall Stalin" hatte.

Die Briten werden natürlich nur das zu sehen bekommen, was sie sehen sollen. Stalin zeigt ihnen potemkinsche Dörfer, und die Briten werden erwartungsgemäß alles bewundern und einen Lobgesang auf den Bolschewismus anstimmen. Und das ist der Zweck der Sache!

Anglo-amerikanischen Korrespondenten bleibt es trotz allem weiterhin verboten, die Front zu besuchen und irgendwelche Berichte zu veröffentlichen, meldet verärgert der Kriegskorrespondent des Londoner „Daily Expreß", Alan Morhead. Stalins Entgegenkommen hat also sehr enge Grenzen.

Der bolschewistische Massenmord in Bulgarien

)(Bern. In Bulgarien ist mit dem Schauprozeß zur Aburteilung und Ausrottung der tragenden Führerschicht des Volkes ein besonders eindrucksvolles und überzeugendes Beispiel der Folgen einer bedingungslosen Kapitulation gegeben worden. Die Hinrichtung von mehr als hundert maßgebenden Vertretern des bulgarischen Volkes ist jedoch nur ein schwacher Abglanz des Massenmordens, das sich unbemerkt von der Weltöffentlichkeit und ohne Gerichtssaal in Bulgarien auf Geheiß der Bolschewisten vollzieht.

Selbst die „Times" kann nicht umhin, an dem in Sofia geübten Verfahren Kritik zu üben. In dem bemerkenswerten Aufsatz des englischen Blattes heißt es, daß einige der Urteile sicherlich Unbehagen hervorrufen werden. Nichts sei bekannt über die Zusammensetzung des Gerichtshofes in Sofia und der vielen anderen sogenannten Volksgerichtshöfe, wie die „Times" die Bluttribunale des Bolschewismus nennt, die in den Provinzstädten errichtet worden seien. Es sei auch nichts veröffentlicht worden über das Prozeßverfahren, auch nicht darüber, inwieweit Zeugenaussagen zugelassen seien und inwieweit eine Verteidigung in diesen Prozessen gestattet sei.

Vorbildliche deutsche Frauen

Je mehr sich das große Ringen dem Höhepunkt der Entscheidung nähert, umso stärker ist jeder einzelne deutsche Mensch vor die Tat des Augenblicks gestellt. Wenn jemals die deutschen Frauen mithelfend, mitkämpfend, mitringend an der Seite unserer Soldaten gestanden haben, so ist es in diesen Wochen der Fall, in denen sich das Schicksal unseres Volkes entscheidet. Heute werden zahllose Frauen binnen weniger Stunden vor Aufgaben gestellt, die ihre höchste Entschlußkraft, Umsicht und äußerste Tapferkeit der Haltung erfordern. Das bedeutet besonders jetzt in den Kampfgebieten meist Verzicht auf schlechthin alles und darüber hinaus eine seelische Einsatzkraft, die das eigene Ich aufgegeben hat und nur noch das Wir, nur noch den harten Kampf bis zur äußersten Konsequenz kennt.

Wir erleben es schon heute jeden Tag aus neue, wie sich unsere Frauen dieser höchsten Bewährungsprobe gegenüber verhalten. Sie reden nicht viel, sie sind mit dem Näherrücken der Gefahr innerlich immer ruhiger, aber auch immer entschlossener geworden. Und sie haben es gelernt, in dem Augenblick selbständig und verantwortungsbewußt zu handeln, wo von ihnen die eigene Entscheidung gefordert wird.

Was sich heute in den zahllosen deutschen Rüstungsbetrieben vollzieht, in denen der weitaus größte Teil der Gefolgschaft Frauen sind, das ist nichts anderes als ein verbissener, zäher Kampf der waffenschmiedenden Heimat und — der waffenschmiedenden Frauen. Denn es ist für die Frau eine kämpferische Leistung, wenn sie trotz aller seelischen Belastungen auch bei bitterster Kälte, vor Morgengrauen ihren oft ungeheizten Wohnraum verläßt, um zehn Stunden vor der stampfenden, fauchenden Maschine zu stehen, im Dröhnen der Maschinensäle oder im eisigen Wind des Fabrikgeländes. Und es ist eine einfach nicht mehr zu überbietende Leistung, wenn jetzt zahllose deutsche Mütter aus den Ostgauen mit kleinen Kindern und schwerem Gepäck beladen, die Rückführung ins Reich in eisigen Güterwagen oder tagelangem Treck über die Landstraßen durchhielten, ohne den Mut und die unbeirrbare Zuversicht in die Zukunft ihrer Kinder zu verlieren.

Deutschlands Frauen kämpfen und opfern. Sie tun dies, wenn sie aus ihren Schränken und Schüben jedes notwendige Stück herausnehmen und zum Volksopfer bringen, aber auch, wenn sie Gas, Strom, Brennstoff auf den allernotwendigsten Lebensbedarf herunterdrücken oder jetzt die zwangsläufigen Lebensmitteleinsparungen klaglos und mit dem Improvisationsvermögen einer guten Wirtschafterin und — Mutter meistern. Sie kämpfen endlich auch im unmittelbaren Wehrmachtseinsatz mit der Entschlossenheit, die sich durch keinen Rückschlag erschüttern läßt. Ihr Glaube und ihre Tapferkeit bestimmen entscheidend das Gesicht unserer Tage.

Weiter helfen mit Herz und Hand!

Wir stehen jetzt in dem entscheidenden Abschnitt des Krieges, in dem es den vereinten Feindansturm gegen das Reich abzuwehren gilt und die Zukunft des deutschen Volkes auf dem Spiele steht. Front und Heimat stehen zusammen in einer verschworenen Gemeinschaft und sind gleichermaßen beseelt von einem unbeugsamen Kampfeswillen und von der festen Entschlossenheit, diesen Kampf um Leben oder Tod siegreich zu bestehen. Mehr denn je kommt es heute darauf an, für einander einzustehen und den Geist der Volksgemeinschaft in die Tat umzusetzen. Schon in Friedenszeiten hat das deutsche Volk Gelegenheit gehabt, den Beweis dafür zu erbringen, daß es ihm nicht um leere Worte zu tun ist, wenn es von Kameradschaft und von Gemeinschaft sprach. Das Winterhilfswerk war und ist ein einzigartiger Beweis eines tat- und opferbereiten Sozialismus. In gleichem Maße gilt das für die Spinnstoffsammlungen für unseren kämpfenden Soldaten, wofür gerade das Volkskostüm in diesen Tagen ein beredtes Beispiel bietet.

Darüber hinaus ist den inneren Reichsgauen durch die Kampfhandlungen der letzten Wochen eine besondere Aufgabe erwachsen, deren Bewältigung gewissermaßen die große Bewährungsprobe für die Nation ist. So wie die vielen Bombengeschädigten, die ihr Dach und ihr Gut durch den Terror der Luftgangster verloren haben, in den Aufnahmegauen eine liebevolle Betreuung erfahren haben, so wie den vielen Umquartierten aus den luftbedrohten Gebieten in den ruhigeren Gauen eine friedliche Heimstatt bereitet worden ist, so wollen wir jetzt den Hunderttausenden von deutschen Frauen, Kindern und Männern, die infolge des Einbruchs der Sowjets in deutsche Ostgaue ins Reich zurückgeführt werden mußten, hilfsbereit zur Seite stehen. Ihre Not muß auch die unsere sein. Jetzt muß sich die große Schicksalsgemeinschaft, die das ganze deutsche Volk umspannt, in ihrer ganzen Größe bewähren. Helfen wollen wir mit Herz und Hand! Kein einziger der von dem Bolschewismus Vertriebenen soll ohne Dach sein, kein einziger ohne liebevolle Betreuung. Ohne die staatliche Hilfe abzuwarten, wollen wir mit unseren Gütern teilen, was wir noch besitzen, wollen sie kleiden und ernähren. Wir wollen dabei nicht vergessen, daß diese Volksgenossen, die bisher in ihren Heimatdörfern nicht nur die eigene Nahrung erzeugten, sondern sogar Ueberschüsse für das Reich aufbrachten, nun im Reich zusätzlich ernährt werden müssen. Das ist aber nur möglich, wenn jeder Einzelne in Deutschland sich in seinen Bedürfnissen einschränkt. Nur durch eine Einschränkung bei der gesamten Bevölkerung ist die zusätzlich aufzubringende Ernährung der Rückgeführten möglich.

Es entspricht dem Geist einer echten Volksgemeinschaft, daß die Lasten auf die gesamte Bevölkerung gerecht verteilt werden. Jeder muß mithelfen, und jeder muß mittragen, damit diesen Hunderttausenden von Menschen der Grenzgaue, die das schwerste Schicksal getroffen hat, die Haus und Hof verlassen mußten, um nicht in die Hand der Bolschewisten zu fallen, ihre bittere Lage erleichtert wird. Sie haben es wahrhaftig um uns verdient, ihnen soll deshalb unsere uneingeschränkte Hilfe zuteil werden. Mit offenen Herzen und helfenden Händen wollen wir sie bei uns aufnehmen und ihnen ohne jeden Rückhalt und ohne Zögern das vergelten, was sie in dem großen Kampf um Deutschlands Freiheit und Zukunft an schweren Opfern für uns gebracht haben. Dabei soll uns alle das feste Vertrauen beseelen, daß der Sieg der deutschen Waffen auch diesen Volksgenossen eines Tages wieder die Rückkehr in die liebe Heimat wieder ermöglichen wird.

Das neueste Attentat der Luftkriegsverbrecher

Terrorangriff auf Berlin wollte die dort vermuteten Flüchtlinge aus dem Osten treffen

)(Stockholm. **Das englische Nachrichtenbüro Exchange Telegraph stellt lange Kombinationen über die Dreierkonferenz an. Es berichtet, daß in London sehr viel über eine Kapitulationsaufforderung, die man an das deutsche Volk richten wolle, gesprochen werde. Exchange Telegraph bestätigt damit den Agitationsschwindel, auf den wir seit langem vorbereitet sind und der ohne Frage eine Neuauflage des Wilsonbluffs von 1918 sein soll.**

Die deutsche Presse hat einmütig dieses Betrugsmanöver der plutokratisch-bolschewistischen Weltverschwörer bereits beantwortet. Sie hat den Betrügern die Maske vom Gesicht gerissen und diesen Versuch als das entlarvt, was er in Wirklichkeit ist, nämlich einen Versuch, das deutsche Volk von seiner Führung zu trennen und seine Einigkeit zu sprengen, um damit die moralische Widerstandskraft zu zerbrechen. Die Kriegsverbrecher in Moskau, Washington und London haben bei ihrem Vorhaben übersehen, daß sie es heute nicht mehr mit dem deutschen Volk von 1918 zu tun haben. Die Lehre des Wilson-Schwindels hat genügt, um zu wissen, daß hinter allen Manövern des Feindes seine brutalen Vernichtungspläne stehen, über die uns der englische Haßfanatiker Vansittart und die jüdischen Vernichtungspolitiker Morgenthau und Elja Ehrenberg nicht im unklaren gelassen haben.

Wir sind genau darüber unterrichtet, daß der Feind den Wilson-Schwindel nur deshalb noch einmal zu starten versucht, weil er erkannt hat, daß es unmöglich ist, uns militärisch in die Knie zu zwingen. Wir haben die Krisen von 1944 überstanden, haben den gemeinen Bombenterror hingenommen und sind nicht daran zerbrochen. Wir werden auch die bolschewistische Flut zum Stehen bringen und den heiligen deutschen Boden von den bolschewistischen Horden befreien. Gerade weil wir wissen, welche ungeheure Kraft in der deutschen Einigkeit ruhte, sehen wir mit festem Vertrauen in die Zukunft.

Wir sind uns des Ernstes der Lage und der Gefahren, die Deutschland umlauern, sehr wohl bewußt. Aber wir wissen auch, daß es sich lohnt, zu verteidigen und von neuem zu erobern, was wir uns in den wenigen Aufbaujahren, die uns nach der nationalsozialistischen Machtergreifung gegönnt waren, geschaffen haben. Nicht umsonst beschimpft und begeifert die feindliche Presse die nationalsozialistische Organisation und die nationalsozialistische Weltanschauung des deutschen Volkes. Man hat im Feindlager begriffen, daß sich gerade darin die Einheit und die Geschlossenheit der deutschen Nation verkörpert. Der Grundgedanke unseres gesamten völkischen Lebens, die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, ist das Fundament, auf dem die deutsche Macht und Kraft beruhen. Dieses Fundament will der Feind zerstören. Sein Sturmlauf gegen die deutsche Einigkeit ist uns immer wieder die Bestätigung dafür, daß allein unser Zusammenhalten, das Füreinanderstehen, unsere Opferbereitschaft und Zukunft sind. Das deutsche Volk hat sich die sozialistische Lehre nicht erkämpft, um sie über Bord zu werfen, wenn der Feind uns irgendeinen Köder hinwirft, durch den er den für ihn blutigen Waffengang zu verkürzen versucht. Deutschland verteidigt diese Idee mit dem ganzen Einsatz seiner Kraft und wird sie zum Siege führen. Das Bekenntnis: „Ein Führer, ein Volk! Ein Volk, ein Reich!" ist die Parole unseres Kampfes, für den unsere Soldaten ihr Leben einsetzen und für den die Heimat arbeitet und opfert, unbeirrt, unbeugsam und fanatisch.

Zu den Kämpfen an der Oder / Von Kriegsberichter H. K. Laboeck

PK. Unabhängig von der Großlage, deren neuralgische Stellen vor den Pfeilern der sowjetischen Stöße am Frischen Haff, im engen, bisweilen unterbrochenen Korridor zwischen Elbing und Marienburg, am Stromverlauf der Netze—Warthe bis zum Zusammenfluß mit der Oder liegen, um dann mit dem Strom in die tiefe Flanke zurückzuweichen, sind die Kampfphasen an der um den Angelpunkt der West-Beskiden aufgestoßenen Tür, der Verteidigung an der oberen Oder. Seit zehn Tagen besteht hier eine sich festigende Front, die, an den Strom angelehnt, das Gebirge im Rücken, den Bewegungskrieg dämmte und ihn zum Kampf um Brückenköpfe, Uebergänge und befestigte Plätze zwang.

Der Kampf der letzten Tage stand unter dem Zeichen des überraschend einsetzenden Tauwetters. Was die Schlußkolonnen nicht vermochten, vollendete in Stunden der föhnartige Wind. Die Chausseen wurden frei. Auf den unbefestigten Straßen verstopfte der Verkehr.

Feind und Freund traf dieser Umschlag; doch wurden dem Verteidiger mehr Vorteile daraus und die Flankenbedrohung, die die in Schlesien stehenden Truppenkörper immer schon für einen Ostmeßtoß in den mittleren Raum darstellten, ist bis heute geblieben. Für jetzt wie für die folgenden Tage wird es an der schlesischen Front zwei Brennpunkte geben, die mährische Pforte und die Oder zwischen Glogau und Steinau. Im Brückenkopf zwischen Kosel und Ratibor haben bataillons- bis regimentsstarke Angriffe, durchweg von Panzern unterstützt, nirgends durchgeschlagen. Das Zusammenrücken der deutschen Verbände hat sich ausgewirkt. Hier erleiden die schon aus dem Industriegebiet geschwächt anzumarschierenden sowjetischen Divisionen weitere merkliche Verluste. Im Zwischenland der Oder sind deutsche Verbände am Zug. Aus Norden und Südwesten angreifend, wurden mehrere Ortschaften dieser historischen Walstatt wiedererobert, auf der Friedrich der Große seine erste Besitznahme Schlesiens entschieden hatte.

Während im Vorfeld Breslau immer noch Kampfruhe herrscht, zieht die sowjetische Absicht, die schlesische Hauptstadt durch Umklammerung zu gewinnen, Truppen in das Oderknie. Hier kämpfen seit Tagen gepanzerte Gruppen der heroisch aushaltenden Unteroffizierschule von Jauer, die unter ihrem Kommandant Oberst Reinhardt immer wieder genannt wird. In diesem Gebiet ist die raumgreifende Bewegung in ein zähes, unerhört erbittertes Hin- und Herwogen verkehrt worden. Seit Tagen geht es um Dörfer, Brücken, Auffahrten und Landestellen. Panzer stehen gegen Panzer und Grenadiere gegen Sowjetschützen. Daß auch hier die Ueberwacht sich zum Gegner von Ausdauer, Mut und letzter Einsatzbereitschaft gemacht hat, braucht nicht gesagt zu werden. Trotzdem hat gerade der gestrige Tag eine weitere Einengung der werdenden Aufmarschbasis gebracht. An der Gedrängtheit des Feindwiderstandes läßt sich die dichte Belegung dieses Abschnittes erkennen, der in einer neuen Wallung seinen Aufmarschraum verteidigt und durch immer neuen Zuzug von Kräften ein Uebergewicht erringen will, um dann zu gegebenem Zeitpunkt aus der Flußlandschaft herauszutreten und seine Bewegungsfreiheit wieder zu gewinnen. Der sowjetische Vormarsch versuchte von jeher, zu vermeiden, auf Gebirge aufzulaufen. Wie vor der Kohle und dem Erz von Teschen und Ostrau die Divisionen zusammengerückt sind, wird hier alles getan werden, um in einer neuen Schlacht an der Oder die Front zu halten.

Schwerterträger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Von einem Feindflug kehrte Oberst Alfred Druschel, Kommodore ein. Schlachtgeschwaders und Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, nicht zurück.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

SLUB
Wir führen Wissen.